



Liebe Gemeindemitglieder zu Hause!

Wohl dem Volk, dessen Gott unser Herr ist!

Mit dem Wochenspruch grüße ich Sie herzlich!! Wir feiern –

- egal, ob wir zu Hause sind oder in der Kirche
- wir feiern, dass wir einen inneren und äußeren Ort haben, in dem wir bei aller Unruhe in der Welt einen Moment der Ruhe finden können.

Wir feiern – aber nicht einfach so, sondern im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.

Heute ist der sogenannte Israelsonntag – und hier finden Sie den Israelpsalm:

Psalm 122

¹ Ein Lied für die Pilgerfahrt nach Jerusalem. Ein Psalm Davids. Ich freute mich, als sie zu mir sagten: »Wir wollen zum Haus des Herrn gehen!« ² Nun stehen wir hier in deinen Toren, Jerusalem. ³ Jerusalem ist eine herrliche Stadt, in wunderbarer Schönheit angelegt.

⁴ Alle Stämme Israels - die Stämme des Herrn - kommen als Pilger hierher. Sie kommen, um den Namen des Herrn zu loben, wie das Gesetz es vorschreibt. ⁵ Hier stehen die Throne, von denen Recht gesprochen wird, die Throne des Königshauses David.

⁶ Betet um Frieden für Jerusalem! Gut gehen soll es allen, die dich lieben. ⁷ Friede herrsche in deinen Mauern, Jerusalem, und Wohlstand in deinen Palästen. ⁸ Um meiner Familie und meiner Freunde willen sage ich: »Friede sei mit dir.« ⁹ Um des Hauses des Herrn willen, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen, Jerusalem.

Kollektengebet

Gott, wir kommen aus verschiedenen Antrieben heute zu dir:

- weil wir es so gewohnt sind und es so wollen
- weil uns die Lage in der Welt umtreibt
- weil wir unruhig sind und Ruhe suchen
- weil uns Freud oder Leid, liebe Gewohnheit oder tiefer Glaube hierher zieht.

Wir kommen zu dir, wie wir sind – sei du bei uns und berühre uns, verwandle uns, stärke uns, mach uns froh und sicher von innen heraus.

Sei du uns nahe, unser Gott. Das bitten wir dich. Amen!

1. Lesung Röm 9, 1-8; 14-16

¹ Christus ist mein Zeuge, und der Heilige Geist bestätigt es mir in meinem Gewissen, dass es wahr ist, wenn ich euch versichere: ² Ich bin voller Trauer und empfinde tiefen Schmerz, ³ wenn ich an Israel denke. Käme es meinen Brüdern und Schwestern, meinem eigenen Volk, zugute, ich würde es auf mich nehmen, verflucht und von Christus getrennt zu sein.

⁴ Gott hat doch die Israeliten dazu auserwählt, seine Kinder zu sein. Er hat sich diesem Volk in seiner Macht und Herrlichkeit offenbart. Immer wieder hat er mit ihnen Bündnisse geschlossen, er hat ihnen seine Gebote gegeben. Sie dienen Gott im Tempel, und ihnen gelten seine Zusagen.

⁵ Abraham, Isaak und Jakob sind ihre Vorfahren, und Christus selbst stammt aus ihrem Volk. Ihn, der Gott ist und über alles regiert, preisen wir in alle Ewigkeit. Amen. ⁶ Gottes Zusagen haben nach wie vor ihre Gültigkeit.

¹⁴ Bedeutet das etwa, dass Gott ungerecht ist? Auf keinen Fall!

¹⁵ Denn Gott hat einmal zu Mose gesagt: "Ich erweise meine Güte, wem ich will. Und über wen ich mich erbarmen will, über den werde ich mich erbarmen." ¹⁶ Entscheidend ist also nicht, wie sehr sich jemand anstrengt und müht, sondern dass Gott sich über ihn erbarmt.

Evangeliumslesung Lukas 19, 41-48 (zugleich der Predigttext)

Als Jesus Jerusalem vor sich liegen sah, weinte er über die Stadt. «Der Friede war dir so nahe, warum nur wolltest du ihn nicht haben? Und auch jetzt willst du ihn nicht», sagte Jesus traurig. «Der Tag wird kommen, an dem deine Feinde einen Wall um deine Mauern aufwerfen und dich von allen Seiten belagern. Wenn deine Mauern fallen, werden alle Bewohner getötet werden. Kein Stein wird auf dem anderen bleiben. Warum hast du die Gelegenheit nicht genutzt, die Gott dir geboten hat?» Kaum hatte Jesus den Tempel betreten, da begann er, die Händler hinauszujagen und rief: «Gott sagt: 'Mein Haus soll ein Ort des Gebetes sein', aber ihr habt daraus eine Räuberhöhle gemacht!» Jeden Tag lehrte er im Tempel, obwohl die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und führenden Männer des Volkes nach einer passenden Gelegenheit suchten, Jesus umzubringen. Noch konnten sie nichts gegen ihn unternehmen, wenn sie nicht zugleich das Volk gegen sich aufbringen wollten, denn die Menschen hörten Jesus gern zu und achteten auf jedes seiner Worte.“

Predigt

Im Laufe der Woche sortierte ich im Kopf oder auf Papier alles, was diesen Sonntag betraf. In aller Ruhe schaute ich mir das an: was erwartete mich in Bezug auf diesen Sonntag, heute?

- Da waren zwei Zeitschriften zum Thema: Israel. Wussten Sie, dass heute der Israelsonntag in der Kirche ist? Da die deutsche Kirche und Israel eine heikle Geschichte miteinander haben, gab es allerhand Empfehlungen, was und wie man predigen sollte, was es für die Fürbitte zu bedenken gibt, etc.
- Daneben lag ein Zettel mit den Notizen, die ich in Bezug auf den Konfirmandenunterricht, der nächste Woche beginnt, gemacht habe
- Daneben die Zeitungen mit den Schauernachrichten der letzten 10 Tage.
- Und nicht zu vergessen, die sich um mich herum ausbreitende Hektik des wieder anspringenden Motors nach der relativen Ruhe der Sommerferien.

Als ich schließlich meine Zettel und Zeitschriften um mich ausgebreitet hatte und das so alles unter einen Hut zusammenbringen wollte, oder besser gesagt, unter unserem Kirchendach, da musste ich doch lachen: vielleicht sollte ich noch ein paar mehr Themen einladen? Israel, die neuen Konfirmanden, Krieg, Hektik der Nach-Urlaubsstimmung – da muss es doch noch mehr geben; das kann doch noch nicht alles gewesen sein???

Ach ja, da war doch noch der Predigttext für heute, der soll ja auch noch mit einbezogen werden: und auf einmal war es da, das Thema! Nicht ein weiteres, zusätzliches, sondern **das Thema, das** all die anderen Themen unter seine Fittiche nimmt.

Und verstehen sie mich nicht falsch: all die angesprochenen Themen haben ja ganz berechtigt ihren eigenen Platz! Aber beim Lesen des Predigttextes wurde mir schnell klar, dass es einen Platz hinter dem eigentlichen Thema hat. **Mein Haus soll ein Ort des Gebets sein.**

All unsere wichtigen Themen würden in die Schiefelage kommen, wenn wir das Eigentliche vergessen: unsere Beziehung zu Gott, unser Verbindung mit Gott durch das Gebet. Da, wo alle unsere Bemühungen ihren Anfang und ihr Ende finden.

Gebet ist nichts anderes als ein Gespräch – wenn wir unsere Beziehung mit Gott am Leben halten wollen, dann müssen wir miteinander im Gespräch bleiben. Wir müssen Kontakt halten zu Gott. Gott: Wir müssen reden!! Das, was uns in Bezug auf jede zwischenmenschliche Beziehung klar ist, dass wir reden müssen mit denen, die uns wichtig sind, das gilt auch für Gott.

Und das nicht nur, wenn es Schauernachrichten gibt. Reden wir doch mit ihm – öfter, immer öfter. Wir können Gott

- dankbar unsere Freude mitteilen
- unser Leid klagen
- unsere Wut rauslassen
- wir müssen unsere Tränen nicht zurückhalten
- unser absolutes Unverständnis gegenüber unserer verrückt gewordenen Welt können wir ausdrücken
- und unserer zarten Liebe und Dankbarkeit Ausdruck verleihen.

Gerade jetzt, wo der Alltag wieder anläuft, die Sommerruhe zu Ende geht, ist die Zeit, um das mal wieder intensiv aufzunehmen. Wir haben doch jeden Tag 15 Minuten Zeit übrig. Ohne diese Gespräche mit Gott, ohne die entsprechenden Gebete bleiben unsere wichtigen Themen doch unverankert, sie müssen auch vor Gott ihren Platz haben.

2 Beispiele nur:

Ich weiß gar nicht, ob ihnen das so bewusst ist: aber wenn wir hier z.B. Taufen haben, dann schließen wir die Täuflinge und die Familie eine Woche später noch einmal ins Gebet mit ein. Warum?

Doch nicht, weil wir als Gemeinde nichts für Kinder tun und das deswegen vorsichtshalber an Gott delegieren. Ich glaube, wir machen recht viel für Kinder. Wir versuchen, Kindern auf verschiedenste Weise Gott nahe zu bringen. Gebet ist ja kein Ersatz fürs Tun. Gebet verankert aber unser Tun.

Wir als Gemeinde, die sich mit dem Familienzentrum und allem, was hier passiert, durchaus sehr um Kinder bemüht, wissen doch, dass alles, was wir tun, erbeten ist. Ob unsere Taufkinder einmal eine gute Beziehung zu Gott haben, ob ihr Glaube ihnen Kraft und Mut geben wird, in dieser Welt zu bestehen, das **erbitten** wir. Wir bitten Gott um seinen Geist – das wichtigste für unseren Täufling ist nicht das Taufkleid oder die bestimmt schöne Feier: sondern dass wir durch die Taufe Gottes Geist erbitten – für den Täufling. Und genauso ist es ja mit anderen, die wir in die Fürbitte einbeziehen: unsere neuen Konfirmanden, oder wenn jemand eine Gemeindefreizeit leitet; oder andere wichtige Gemeindeveranstaltungen.

Wir haben ja gar nicht alles in der Hand und deswegen ist es gut, Gott zu danken für all das, wofür wir allen Grund haben, dankbar zu sein. Gott zu danken heißt, dass wir nicht alles Gute als selbstverständlich so mitnehmen.

Und das leitet automatisch über zum 2. Beispiel: denn vieles, was wir bisher als selbstverständlich nahmen, unsere Sicherheit, scheint zu wanken.

Unsere Welt vor den Kirchentüren macht uns Sorgen. An die Bilder aus der Ukraine können wir uns nicht gewöhnen. Dann kam noch Taiwan als Krisengebiet dazu, puh. Aber auch die ganz einfachen Dinge: So viele Eltern entlassen ihre Kinder jetzt in die erste kleine Unabhängigkeit, weil sie eingeschult wurden. Auf einmal stehen sie da mit dem Ranzen und gehen alleine los. Ich fand das immer einen großen Schritt.

Was mache ich da als Mutter? Ich lasse meine Kinder nicht nur ziehen, weil ich sie nicht festbinden kann. Das ist keine Frustentscheidung, dass ich sie auf den Schulweg schicke. Ich lasse sie auch ziehen, weil ich gelernt habe, dass ich im Gebet an Gott abgeben kann, was ich nicht in der Hand habe.

Beim Blick in die Zeitung lernen wir gerade wieder mühsam, was es bedeutet, sich nicht mehr in Sicherheit wiegen zu können. Solange nach dem 2. Weltkrieg war uns das Gefühl, unsere Kinder behütet aufwachsen zu sehen, in Fleisch und Blut übergegangen. Und nun auf einmal: das wachsende Gefühl, dass man nicht mehr weiß, was wo passieren wird, welcher durchgeknallte Mensch irgendwo andere Menschen mit in den Tod reißt.

Und da, meine ich tatsächlich, hilft das Gebet. Ich lasse meine Kinder nicht ziehen, weil ich sie nicht fest binden kann, sondern weil ich sie in Gottes Hand zu stellen vermag. Im Gebet bitte ich Gott, meine Kinder zu bewahren, aber ich bitte ihn auch, ganz egal, was geschieht, sie an seiner Hand zu halten.

Ich habe es nicht in der Hand, wir haben es nicht in der Hand, unsere Kinder und andere Menschen vor allen Gefahren zu schützen. Das wird uns gerade vor Augen gehalten.

Aber wir können alle unsere Lieben Gott anheim stellen. Im Gebet stellen wir sie in Seine Hand und wissen, dass sie da sind in diesem Leben und über dieses Leben hinaus. Mir das im Gebet immer wieder klar zu machen, ist eine Quelle für inneren Frieden. Ich sitze nicht jeden Tag zu Hause voller Sorgen, sondern ich gebe die Sorgen, die ich nicht bewältigen kann, an Gott ab.

Ganz egal, was wir als Kirche oder als einzelne Christen tun: es wird verankert durch unser Gebet. Jesus wirbt damit, dass der Friede einem so nahe sein kann im Gebet. Ich finde, dass das stimmt. Dieser Tage finde ich Friede im Gebet. Wir sind immer in Gottes Hand, im Leben, im Sterben und über den Tod hinaus. Verstehen Sie mich nicht falsch: ich möchte noch nicht sterben, aber wenn es so ist, dann kann ich trotzdem nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.

Denn was tun wir, wenn wir beten: wir bitten um die Kraft, die uns anvertrauten Aufgaben zu tun. Wir bitten Gott bei denen zu sein, bei denen wir nicht sein können. Wir bitten Gott, Herzen zu bewegen, auch Herzen zu verändern; wir klagen, wir stellen Gott anheim, was wir nicht lenken können. Wir danken. Und immer wieder: wir danken! Wir haben soviel, wofür wir dankbar sein können, auch das wird uns vielleicht in diesen Tagen besonders klar.

Jesus sagt: «Der Friede war dir so nahe, warum nur wolltest du ihn nicht haben?»

Im Gebet, im Gespräch mit Gott, steckt so viel Friede! Jeden Tag, aber gerade auch jetzt in diesen aufwühlenden Zeiten, können wir trotzdem inneren Frieden erlangen. Wollen wir ihn haben? Wir müssen es nur tun: beten. Das Gespräch mit Gott suchen, das Anliegen vorbringen, und lernen, mit offenen Händen dazustehen und zu bitten, dass uns die Hände gefüllt werden mit dem, was nötig ist.

So viele Themen für einen Sonntag: und doch ist es eigentlich nur ein Thema, das alles und alle betrifft: beten wir, bitten wir, klagen wir, flehen wir, was auch immer auf unserem Herzen liegt: – Gott ist ganz Ohr. Amen.

Fürbitte: nehmen Sie sich einen Moment vor dem Vater Unser, um vor Gott an all die Menschen zu denken, die Ihnen wichtig sind. Und dann sprechen Sie das Vater Unser.

Gott segne Ihren Sonntag und Ihre Woche

Herzliche Grüße von Pastorin K. Otterstein